



FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG
FREITAG, 7. DEZEMBER 2018

RHEIN-MAIN ZEITUNG



NR. 285 (2) · SEITE 33
RMZ IM INTERNET: www.faz.net/rmz

Zwölf Jahre Haft für grausame Verstümmelung

höv. HANAU/SCHLÜCHTERN. Das Landgericht Hanau hat gestern einen Mann aus Eritrea zu zwölf Jahren Haft verurteilt, weil er nach Überzeugung der Richter einen anderen Mann mit heillosen Sadismus angegriffen und verstümmelt hat. Der Angeklagte, ein heute etwa 27 Jahre alter Mann aus Eritrea, war vor zwei Jahren in Schlüchtern mit einem Bekannten, einem damals 18 Jahre alten Flüchtling aus Somalia, in Streit geraten.

Dem Urteil zufolge stieß der Angeklagte seinem Opfer ein Messer in den Hals und verletzte die Luftröhre nur knapp. Die beiden Männer kämpften miteinander, der Angeklagte rang sein Opfer, das wegen des Stüchs das Bewusstsein verloren hatte, zu Boden. Dann schnitt der Angeklagte seinem Opfer die Augenlider ab und entfernte auch Teile der Ohren, wie der Vorsitzende Richter Peter Grasmück in der Urteilsbegründung sagte. Insgesamt seien dem Opfer 14 Verletzungen im Gesicht und zwei Wunden am Hals zugefügt worden.

Den Stich in den Hals wertete die Schwurgerichtskammer nicht, wie von der Staatsanwaltschaft gefordert, als Totschlag, sondern als gefährliche Körperverletzung. Denn der Angeklagte habe zwar zunächst sein Opfer töten wollen, diese Absicht dann aber aufgegeben. Die Verstümmelung an Augen und Ohren wurde als schwere Körperverletzung eingestuft. Die Staatsanwaltschaft hatte 15 Jahre Haft gefordert. Die Verteidigung will in Revision gehen. (Siehe Seite 48.)

Heute

Über Schotter und Kies

Zwischen Industrie und Autobahn hat Rödelheim ein Stück Natur zurückbekommen: Der Westerbach verläuft hier nicht mehr in einer Betonrinne, sondern in einem naturnahen Bett. **Frankfurt, Seite 34**

Aufspaltung als Einschnitt

In „Goodbye Hoechst“ berichtet der ehemalige Vorstand Karl-Gerhard Seifert über den Niedergang des Weltkonzerns. Im Interview sagt er, ob das Buch eine Abrechnung ist. **Wirtschaft, Seite 37**

Der König des Groove

Sie kennen ihn nicht? Sie kennen seine Lieder. Im Sauseschritt geht es durch eine Weltkarriere, wenn Nile Rodgers & Chic die Frankfurter Jahrhunderthalle in eine Disco verwandeln. **Kultur, Seite 38**

Die Rückkehr der Titanen

Nach dreimonatiger Verletzungspause steht Carlos Salcedo im Auswärtsspiel bei Hertha BSC Berlin vor seinem Comeback bei der Eintracht – vielleicht sogar von Beginn an. **Rhein-Main-Sport, Seite 42**

Stürmische Zeiten

Jörg Rehmann hat einen kritischen Film über die Energiewende gedreht. Nun erlebt er auch persönlich eine „gespaltene Gesellschaft“: Zustimmung hier, anonyme Drohungen dort. **Rhein-Main, Seite 44**

Veranstaltungskalender

Theater, Oper, Konzerte, Film: Die große Übersicht auf Seiten 39, 40

Wetter

Heute: Tiefhängende Wolken, bedeckt und regnerisch. Stark böiger Wind aus Südwest. In der Nacht weiterhin nass und windig bei 5 Grad.
Temperaturen gestern Min. Max.
Flughafen Frankfurt 4° 10°
Feldberg im Taunus 2° 6°
Flughafen Frankfurt gestern: 24-stg. Niederschlag bis 18h 1,4 mm

Für schnell

Die Werbeagentur „sucht guten Texter/ Journalisten (m/w) für fest“. Offensichtlich.



Erste Idee: So könnte der Neubau der Frankfurter Oper an einem noch zu bestimmenden Standort aussehen. Der Entwurf zeigt Anklänge an die bestehende Theater-Doppelanlage.

Konkrete Pläne für Opern-Neubau

Elf Frankfurter Bürger wollen eine Stiftung gründen, um ein neues Musiktheater zu errichten. Sogar eine Kostenschätzung gibt es. Die ersten Reaktionen im Römer sind positiv.

ale. FRANKFURT. Eine Gruppe von elf Bürgern bietet der Stadt Frankfurt an, den Bau eines neuen Opernhauses durch Gründung einer Stiftung voranzutreiben. Das geht aus einem Memorandum hervor, dessen Entwurf dieser Zeitung vorliegt. In dem Schriftstück wird auf zehn Seiten ziemlich detailliert ausgeführt, wie die „Bürgerstiftung Neue Oper Frankfurt“ als Bauherr tätig werden könnte. Auch zur Finanzierung werden von den Initiatoren, zu denen einige der bekanntesten Frankfurter Persönlichkeiten zählen, Vorschläge gemacht.

Die Kosten für den Neubau werden in dem Memorandum auf 240 Millionen Euro geschätzt. Die Stiftung will davon 50 Millionen in Form von Spenden und Zustiftungen als Eigenkapital aufbringen. Der Rest der Summe soll durch Fremdkapital abgedeckt werden. Zins und Tilgung sollen aus den Mietzahlungen der Städtischen Bühnen bestritten werden. Die Summe versteht sich ohne die Kosten für das Grundstück, das von der Stadt zur Verfügung gestellt werden soll. Die Finanzierung ist auf 30 Jahre angelegt, danach sollen die Darlehen getilgt sein. Die Stiftung, die als sogenannte Verbrauchsstiftung ausgelegt ist, würde dann offenbar ihre Arbeit einstellen.

Die vertraulichen Pläne sind den Vorsitzenden der Mehrheitsfraktionen im Römer, den Intendanten von Oper und Schauspiel und den mit dem Projekt beschäftigten Magistratsmitgliedern schon vorgestellt worden. Wie aus dem Römer zu hören ist, war die Resonanz grundsätzlich positiv, auch bei Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD). Offizielle Reaktionen

waren gestern von keiner Seite zu erhalten.

Eine Festlegung wurde von CDU, SPD und Grünen dem Vernehmen nach mit dem Hinweis vermieden, dass zunächst das Ergebnis von weiteren Untersuchungen zum Zustand der bestehenden Theaterdoppelanlage abgewartet werden müsse. Die neugeschaffene Stabsstelle Zukunft der Städtischen Bühnen klärt derzeit, wie teuer eine Minimalanlieferung des Baus am Willy-Brandt-Platz wäre. Erst sobald diese Zahlen im Frühjahr vorliegen, soll die politische Entscheidung fallen, ob es zu einem Neubau kommt.

Die Initiatoren

Bei den elf Initiatoren der „Bürgerstiftung Neue Oper Frankfurt“ handelt es sich um den ehemaligen Frankfurter Stadtrat und hessischen Kunstinhaber Udo Cortis (CDU), jetzt Vorstand der Deutschen Vermögensberatung; Unternehmensberaterin Gabriele Eick; Julia Heraeus-Rinnert, stellvertretende Vorsitzende der Freunde und Förderer der Goethe-Uni; die Rechtsanwältin Helmut Häuser und Nikolaus Hensel; Projektleiter Volker Mosbrugger, Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung; die Unternehmerin Susie von Verschuer; Hans-Jörg Vetter, ehemaliger Vorstandsvorsitzender der LBBW; den Projektleiter und ehemaligen Frankfurter Planungsdezernenten Martin Wentz (SPD) und den Unternehmer Claus Wissner.

Allerdings herrscht unter Kulturpolitikern und Intendanten längst die Ansicht vor, dass es auf einen Neubau hinausläuft. Deshalb ist die Diskussion, wo Schauspiel und Oper neu gebaut werden sollen, in vollem Gange. Denkbar sind grundsätzlich vier Varianten: gemeinsamer Neubau am bisherigen Standort, Verbleib einer Sparte am Willy-Brandt-Platz und Verlagerung der anderen an einen neuen Ort, ge-

meinsamer Neubau an anderer Stelle oder zwei getrennte neue Standorte.

Das Memorandum für die „Bürgerstiftung Neue Oper“ schlägt vor, für das Musiktheater einen neuen Standort zu suchen. Es macht ausdrücklich keine eigenen Vorschläge, sondern sieht darin eine Aufgabe der Politik. Die nötige Fläche für das Gebäude selbst wird auf 140 mal 70 Meter beziffert. Um seiner Bedeutung für den Stadtraum gerecht werden zu können, solle die neue Oper jedoch freistehend errichtet werden. Es wird also ein sehr großer Bauplatz in attraktiver Lage benötigt. Wie zu hören ist, zielt der Entwurf faktisch auf das Raab-Karcher-Areal am Becken des Osthafens.

Die Berechnungen der Grundstücksfläche wie auch der Kosten beruhen auf einem Vorentwurf des Projektentwicklers Martin Wentz, der ebenfalls dieser Zeitung vorliegt. Wentz zählt zu den Initiatoren der Stiftung. Der frühere Planungsdezernent kalkuliert mit einer Bruttogrundfläche von knapp 44 000 Quadratmetern. Diese Zahl – allerdings abgerundet auf 40 000 – wurde multipliziert mit unterstellten Bau- und Baunebenkosten von 5125 Euro je Quadratmeter, zuzüglich eines Risikozuschlags von zehn Prozent und Baukostensteigerungen in Höhe von 6,3 Prozent für drei Jahre. So errechnen sich die 240 Millionen Euro.

Das Neue Opernhaus wäre nach dem Vorentwurf mit gut 1500 Zuschauerplätzen größer als das jetzige Haus, das rund 1400 Plätze hat. Die Vorplanung umfasst allein fünf Probenbühnen, von denen eine als Opernstudio mit 400 Zuschauerplätzen genutzt werden kann. Auch Wohnungen für Künstler sind Teil des Entwurfs. Werkstattflächen sind nur insoweit vorgesehen, als sie für den Spielbetrieb unmittelbar notwendig sind. Das eigentliche Werkstattgebäude wäre andernorts zu errichten. Auf dem Dach der Oper soll ein sogenannter Skywalk mit Bar entstehen.

Zur Frage, wie über die Architektur befunden werden soll, macht das Memorandum keine Angaben. Der als Anlage beigegebene Vorentwurf von Martin Wentz beschränkt sich nicht auf die Ausarbeitung eines Massenmodells, sondern ist recht detailliert ausgearbeitet, sowohl was die Gestaltung von Fassade und Hauptfoyer angeht als auch mit Blick auf die Grundrisse.

So soll bei der Gestaltung der Fassade ausdrücklich an „die wesentlichen Gestaltungselemente der heutigen Städtischen Bühnen“ angeknüpft werden. Tatsächlich ist der Entwurf im Geist des internationalen Stils gehalten, mit modern interpretierten klassizistischen Elementen. Aus Kostengründen soll der gut 40 Meter hohe Bau unter der Hochhausgrenze bleiben.

Für das Stiftungsmodell spricht aus Sicht der Initiatoren, dass dadurch Kostenrisiken vermieden werden könnten, die sich für die öffentliche Hand durch das Vergaberecht ergäben. Auch eine pünktliche Fertigstellung des Gebäudes wäre wahrscheinlicher. In dem Memorandum wird transparent gearbeitet und der Beirat mit Vertretern von Politik und Städtischen Bühnen besetzt werde.

Die Initiatoren berufen sich explizit auf Vorbilder aus dem 19. Jahrhundert, als sich Bürger für kulturell wichtige Bauvorhaben wie den Zoo, den Palmgarten und die ursprüngliche Oper (die heutige

Großes Theater für Frankfurt: Fragen und Antworten. Seite 35

Alte Oper) engagierten. Sie weisen darauf, dass es der Stadt angesichts der Haushaltslage schwerfallen werde, die erforderlichen Finanzmittel ganz aus eigener Kraft aufzubringen, zumal andere wichtige Investitionen anstünden.

Als weiteren Vorzug ihres Vorschlags führen die Initiatoren an, dass durch den Neubau an einem neuen Standort eine provisorische Unterbringung überflüssig würde. Die Oper könnte stattdessen bis zur Fertigstellung ihres neuen Domizils am angestammten Ort bleiben. Allein dadurch ließe sich ein hoher zweistelliger Millionenbetrag einsparen, der für eine Interimslösung vorzusehen wäre.

Nach Ansicht der Initiatoren liegt es nahe, nach dem Umzug der Oper an deren Stelle das neue Schauspielhaus zu errichten. Sobald das Schauspiel umgezogen sei, könnte sein bisheriges Haus abgerissen und das Areal neu bebaut werden. Das biete die Gelegenheit, den Willy-Brandt-Platz neu zu gestalten und die Restfläche neu zu bebauen.

In einer stolzen Tradition

Von Matthias Alexander



Martin Wentz ist ein Mann vieler Begabungen: Als Politiker und Projektentwickler ein Profi, durch Erfahrung und Neigung auch in Architektur und Kultur bewandert. Die Debatte über die Zukunft der Bühnen in Frankfurt bringt alle diese Saiten im früheren Planungsdezernenten zum Klingen. Man kann seit Beginn der Diskussion vor anderthalb Jahren geradezu körperlich spüren, dass ihn schmerzt, wie verzagt der Magistrat mit der Jahrhundertchance umgeht. Wentz hat nun mit zehn anderen Frankfurter Persönlichkeiten ein Stiftungsmodell für den Neubau der Oper entwickelt. Das Memorandum der Stifter-Elf zeugt in jeder Zeile von der planungs- und stiftungsrechtlichen Sachkunde, der politischen Erfahrung und diplomatischen Klugheit der Autoren. Es ist so vorsichtig formuliert, dass gar nicht erst der Eindruck entstehen kann, hier sollten die städtischen Entscheidungsträger von besserwisserischen Privatleuten fremdbestimmt werden. Es ist als freundliches Angebot gemeint.

Die Initiatoren stellen sich in eine stolze Tradition, die in Frankfurt vom späten 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert ihre Blüte erlebte: Fast alle großen Institutionen (vom Stadel bis zur Universität) und Bauwerke (vom Zoo bis zur Festhalle) wurden von engagierten Bürgern angestoßen und maßgeblich mitfinanziert. Zu bewundern ist nicht nur das ehrenamtliche Engagement, sondern auch der Mut der heutigen potentiellen Stifter. Sie wagen sich weit vor, wenn sie sich zu trauen, 50 Millionen Euro an Spenden einzuwerben. Allein schon, dass ein Mann wie der Unternehmer Claus Wissner dabei ist, lässt die kühne Ansage als realistisch erscheinen.

Für den absehbaren Fall, dass es tatsächlich zu einem Neubau kommen wird, ist es an der Stadt, die Chance zu nutzen. Die ersten Signale sind positiv ausgefallen; kein Wunder, verspricht das Stiftungsmodell der Stadt doch eine finanzielle Lastenteilung, die Freiräume für andere Vorhaben schafft. Und womöglich lässt sich noch eine zweite Stiftung für das Schauspiel gründen.

Den städtischen Vertretern wird der demokratisch nötige Einfluss auf die Stiftung garantiert. Der sollte auch die Vorgabe einschließen, über die Architektur doch etwas großzügiger nachzudenken, als es die Initiatoren bisher tun. Ihr Wunsch, irgendwo an die Gestalt der abgängigen Theaterdoppelanlage anzuknüpfen, ist unangebracht defensiv. Hier müssen die besten Architekten frei gesteuert werden können. Aber das war schon der einzige Kritikpunkt.

Koalitionsvertrag vor Weihnachten

ler. WIESBADEN. CDU und Grüne in Hessen sind zuversichtlich, wie geplant vor Weihnachten einen neuen Koalitionsvertrag vorlegen zu können. Er sei überzeugt, dass er dem CDU-Landesauschuss, einer Art kleinem Parteitag, am 22. Dezember einen fertigen, guten und wegweisenden Bündnisvertrag präsentieren werde, sagte CDU-Generalsekretär Manfred Pentz gestern in Wiesbaden. Am selben Tag kommen die Grünen zu einer Landesmitgliederversammlung zusammen.

Pentz und der Grünen-Landesvorsitzende Kai Klose gaben gestern erstmals öffentlich eine Einschätzung zu den am 19. November begonnenen Koalitionsverhandlungen ab. Der Umgang miteinander sei konstruktiv, vertrauens- und respektvoll, die Gespräche fänden „auf Augenhöhe“ statt, hieß es. Bisher sei es ausschließlich um Inhalte gegangen. Über die Verteilung von Ministerien und deren mögliche Besetzung sei „mit keiner Silbe“ gesprochen worden, sagte Klose.

Wegen der veränderten Kräfteverhältnisse in einer möglichen abermaligen schwarz-grünen Koalition wird gemeinhin erwartet, dass die Grünen künftig vier Ministerien übernehmen. Bisher besetzen sie mit Priska Hinz und Tarek Al-Wazir in Wiesbaden lediglich die Spitzen des Umwelt- und des Wirtschaftsministeriums. Bei der Landtagswahl Ende Oktober hatten sich die Grünen auf 19,8 Prozent verbessert, die CDU war auf 27,0 Prozent abgestürzt. (Siehe Seite 48.)



Emporen mit Aussicht: Auch im Inneren sind im Vorentwurf Anklänge an das Haus am Willy-Brandt-Platz nicht zu verkennen. Im Foyer fehlen allerdings die bisher namengebenden Wolken des ungarischen Künstlers Zoltan Kemeny. Und im Zuschauerraum sind die Brüstungen der Ränge nicht mehr durchgängig gestaltet. Simulationen Wentz & Co.

